Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 25 (1880)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

25. Jahrgang. 1880.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 5. Erscheint jeden Samstag. 31. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Pädagogik von Göthe und Ausblick auf die Gegenwart. III. (Schluß.) — Schweiz. Drei Schriften über das gegenwärtige schweizerische Schulwesen. I. — Das Schulwesen vom Kanton Waadt. — Aus dem Protokoll des zürch. Erziehungsrates. — Ausland. Die englische Elementarschule. — Literarisches. — Offene Korrespondenz. —

Pädagogik von Göthe und Ausblick auf die Gegenwart.

(Von Schulinspektor *Wyß*.)

III.

Es sei nun erlaubt, vom Standpunkt der *Pädagogik Göthe's* aus einen *Ausblick* auf die Gegenwart und ihre pädagogischen Erscheinungen und Bestrebungen zu tun.

1) Wir haben das Streben nach *Selbstbildung* als einen Hauptgrundsatz der Göthe'schen Pädagogik und Poesie erkannt.

Ist dieses Streben nach Selbstbildung auch ein Hauptgrundsatz der Pädagogik jedes *Volksschullehrers?* — Wie viel wäre damit erreicht, wenn es der Volksschule gelänge, in ihren austretenden Schülern namentlich den Trieb nach Fortbildung zu erwecken. Durch 40 Jahre hindurch würde dieser Trieb für jeden zu einer Quelle geistigen Lebens und Wachstums werden. Zahlreiche Fortbildungsschulen wären dann zu finden; in allen Dörfern wären Volksbibliotheken, und ein bildungsfreundlicher Geist würde überall der Schule dankbar entgegenkommen. Sorgen wir daher dafür, daß wir in der reiferen Jugend das Bildungsbedürfniß immer mehr stärken. Die richtigen Mittel dazu sind: Beseitigung aller Ueberladung mit bloßem Wissensmaterial, Pflege des selbständigen Arbeitens der Schüler, besondere Betonung der Charakterbildung und gut geleitete Jugend- und Volksbibliotheken.

Aber auch bei sich selber soll der Lehrer das Bedürfniß nach beständiger *Fortbildung* immer frisch erhalten. Ohne dieses wird er bald zum bloßen Mietling oder Handwerker herabsinken, wird die Idealität seines Berufes zu wenig empfinden, wird als Griesgram unter die frohe Jugend treten, wird statt eines Erziehers ein bloßer Stundengeber und wird die nötige Freudigkeit und Begeisterung in seinem Berufe bald verlieren.

Der Seminarunterricht muß daher mehr nur als pädagogische Vorbildung betrachtet werden, und die pädagogische Bildung beginnt erst recht beim Eintritt in die Praxis. Darum darf auch im Seminar der pädagogische Unterricht nicht allzu sehr sich in philosophischen Abstraktionen ergehen und damit über die Köpfe wegfliegen und im Schimmer der Gelehrsamkeit glänzen; sondern er hat sich dem Standpunkte der Seminaristen anzupassen und von der Erfahrung auszugehen. Dann wird dieses Fach dem Zögling zu seinem Lieblingsfach werden, und damit ist der Trieb zur pädagogischen Fortbildung erweckt.

Werden etwa keine Klagen laut über Fertigsein der Lehrer über mangelhafte Fortbildung derselben? Hat jeder Lehrer eine ausreichende pädagogische Bibliothek? Findet sich in jedem Amtsbezirk eine gemeinsame Lehrerbibliothek? Bleibt keiner ohne genügende Entschuldigung zurück bei den Konferenzen?

Aber auch die *Eltern* sollten für ihre pädagogische Fortbildung besser sorgen. Die Erziehung ist eine Kunst, die gelernt werden muß, die sich nicht von selber versteht. Göthe sagt:

„Man könnte erzogene Kinder gebären,
Wenn die Eltern erzogen wären."

Man sollte darum in jedem Dorfe einen **„Müttervereinn"** gründen, und *Pfarrer* und *Lehrer* und *Arzt* sollten vereint in diesen Vereinen Vorträge über Erziehung halten. Die Unkenntniß der Mütter fordert jährlich sehr zahlreiche Opfer an Kindern; denn nur im Jahre 1878 sind in der Schweiz *16,000 Kinder* im ersten Lebensjahre gestorben? Unter der Leitung des „Piusvereins" sind diese Müttervereine in der ganzen katholischen Schweiz durchgeführt. Von unsern Gegnern sollten wir lernen! — Streben ist Leben!

2) Göthe hat ferner die *Erziehung zu praktischer Tätigkeit* betont. Wohlan! Auch die Gegenwart verlangt dieses immer mehr. Man will nicht eine bloße Lernschule, sondern auch eine Arbeits- und Erziehungsschule, man dringt immer mehr auf eine allseitige, harmonische Bildung. In Dänemark, Deutschland und Oesterreich sind vielerorts auch für Knaben *Handarbeitsschulen* eingerichtet. Vom 12. Jahre an üben sich die Knaben im Schnitzen, Papparbeiten, Laubsägen, Holzarbeiten, Blech- und Glasarbeiten und im Modelliren. Das bildet geschickte Hände

und übt die Sinne, das fördert das *Handwerk*, ohne die geistige Bildung zu beeinträchtigen. Dieser Arbeitsunterricht wird in besondern Werkstätten von besondern Arbeitslehrern und Handwerkern erteilt. Auch das ließe sich bei uns einführen. Man brauchte nur im Winter wöchentlich 2 Halbtage frei zu geben und dafür die Sommerschulzeit um 4 Wochen zu vermehren, so würde die Schule nichts verlieren. Schon Rousseau hat verlangt: „Jeder lerne ein Handwerk", und die Philanthropisten, wie Pestalozzi und Fellenberg, haben diese Lehre befolgt. In unserer Zeit ist es die Pädagogik von *Fröbel*, die Pädagogik des Kindergartens, welche diese Richtung betritt. Im Kindergarten wird nicht gelernt, sondern gearbeitet, und sein Grundsatz heißt: „Erziehung durch Arbeit." Das ist praktisch. Wie viele Fröbel'sche Kindergärten hat es z. B. im Kanton Bern? Meines Wissens nur 5. Wird in den Lehrerinnenseminarien auch die Fröbel'sche Pädagogik gelehrt?

3) Göthe drang auf *Bildung der Individualität*. Das ist ein Merkmal jeder wahren Pädagogik. Die wahre Pädagogik will nicht eine Erziehung ad hoc, d. h. zu einer bestimmten Parteirichtung, sie folgt weder einer politischen noch einer religiösen Parteifahne; sie folgt allein der Wissenschaft vom Wahren und Guten und der Fahne der Humanität. Darum sucht sie jedes Kind in seiner gottgegebenen Eigenart zu erkennen, zu achten und harmonisch zu bilden und zu entfalten. Auch in unserer Zeit ist es bald die schwarze, bald die rote internationale Sirene, welche die Schule lockt. Die Schule soll sich die Ohren mit Wachs verstopfen und ihrer allgemeinen und individualisirenden Menschenbildung treu bleiben. Den genialen Arzt erkennt man daran, daß er die Individualität des Kranken und die Natur der Krankheit richtig erfaßt. So erkennt man auch den genialen Lehrer daran, daß er die Individualität des Schülers scharf erschaut und richtig behandelt. Hiezu gehört außer dem klaren Blicke auch namentlich die Liebe zu dem Kind. In der Schule muß die Liebe walten; dann äußert sich die Individualität des Kindes. Nichts aber unterdrückt diese mehr als die *Despotie*. Wo die Despotie herrscht, ist keine Erziehung. Herrscht sie nirgends mehr?

4) Göthe drang auf die *Pflege der Religiosität und Pietät*. Wie steht es damit in unserer Gegenwart? Ist die heutige Jugend pietätsvoll? Herrscht im Volk die Pietät? Findest du sie in der öffentlichen Presse? Herrscht sie in der Familie? Wird man nie an das Schiller'sche Wort erinnert:

„Nichts Heiliges ist mehr;
Der Gute räumt den Platz dem Bösen
Und alle Laster walten frei"?

Auf diese Fragen antworte ich nicht. Jeder mag sie bei sich selber beantworten. Nur daran will ich erinnern: Ein Schulmann hat unlängst gesagt: Wie man nicht ungestraft unter Palmen wandelt, so nicht ungestraft unter den — Dampfmaschinen. Es fängt an, unter diesen Dampfmaschinen etwas ungemütlich zu werden. Diese Maschinen haben zwar die materielle Entwicklung gefördert, aber gleichzeitig auch ein allgemeines „Rennen und Jagen" nach äußeren Gütern und eine Ueberschätzung der materiellen Güter und des eigenen *Ichs*, welche der Pietät nicht förderlich waren. Die Ernüchterung ist eingetreten; man fängt an, wieder zu verschnaufen, sich wieder gegenseitig anzusehen und sich auf die höheren und beglückenderen Güter zu besinnen. Da kann die Pietät nur gewinnen.

Und wie steht's mit der Religiosität? Eine Zeit lang stand es schlimm. Philosophen und Naturforscher predigten den nacktesten Atheismus. Die nagelneue Weisheit wurde von Vielen eingeschlürft. Sie schmeichelte den Sinnen nicht wenig. Viele Geistliche ihrerseits blieben bei ihrem festen Standpunkt und machten keinen Wank. Die Kirchen wurden leerer und leerer und die Wirtshäuser völler und die „Spendkassen" ärmer.

Auch hier ist eine Wendung zum Bessern eingetreten, und Göthe wird Recht behalten. Man sieht ein, daß ohne Religion der Mensch keine Ruhe und keinen Frieden findet; daß die Religiosität die Trägerin alles *Idealismus* ist, daß das Christentum mit seiner Lehre vom Reiche Gottes auf Erden die höchste erziehende und beglückende Lehre enthält und die oberste Pädagogik bleiben wird und daß es vor Allem unsere Aufgabe sein muß, das Wahre vom Falschen zu sondern und das Wahre und Gute zu behalten und weiter zu bilden und *„die Religion als Mittelpunkt der Erziehung"* zu behalten. Und wenn diese Einsicht, die schon Göthe gehabt hat, allgemein werden wird, so wird auch der Geist der Religion in den Familien wieder walten und alle Glieder zur häuslichen Andacht vereinigen, und die Kirchen werden wieder stärker besucht werden, und die Kraft der tätigen Menschenliebe wird lebendiger werden, und die Blinden werden wieder sehen und die Tauben hören, und das Evangelium der Wahrheit und Liebe und Freiheit wird verkündigt, und der Wahlspruch Göthe's wird immer mehr erfüllt: „Vom Nützlichen durch's Wahre zum Schönen."

SCHWEIZ.

Drei Schriften über das gegenwärtige schweizerische Schulwesen.

I.

In jüngster Zeit sind über das schweizerische Schulwesen drei hochinteressante Schriften erschienen, deren Inhalt es wohl verdient, daß er in dem Organ der schweizerischen Lehrer kurz skizzirt wird. Es betiteln sich dieselben wie folgt: 1) Bericht über das Schul- und Erziehungswesen der Schweiz von Dr. Carl Pilz; 2) Bericht an das Tit. Departement des Innern der schweizerischen Eidgenossenschaft über die Primarschulabteilung der schweizerischen Kunst- und Gewerbeausstellung in Luzern von Seminardirektor Dr. Wettstein, und 3) Bericht über die

Inspektion der weiblichen Arbeiten von den Primarschulen und den Lehrerbildungsanstalten in der Kunst- und Gewerbeausstellung der Zentralschweiz von Fräulein Strickler, Arbeitslehrerin in Winterthur.

Beginnen wir mit der zweiten Schrift. Im August dieses Jahres erteilte das eidgenössische Departement des Innern Herrn Wettstein den Auftrag, die zentralschweizerische Schulausstellung einer Prüfung zu unterziehen und über den Befund zu berichten. Er kam, wie aus dem Bericht zu schließen, der Einladung sehr gewissenhaft nach. Zunächst erklärt er, daß er den Schulausstellungen keinen geringen Wert zuerkenne. Es steht für ihn außer Frage, daß solche Ausstellungen den Bestrebungen nach Verbesserung des Schulwesens und der Volksbildung förderlich seien, weil sie den Besuchern eine Vorstellung oder wenigstens eine Ahnung davon verschaffen, wie die Volksschule ausgestattet sein sollte. Es sei auch schon ein Gewinn, wenn der Masse der Besucher sich die Wahrnehmung aufdränge, daß die Schule als ein ebenso wichtiger Faktor des öffentlichen Lebens behandelt werde, wie diejenigen Seiten der menschlichen Tätigkeit, welche direkt auf den Erwerb gerichtet seien. Vor nicht langer Zeit noch hätte man die Idee der Verbindung einer Schulausstellung mit einer Gewerbeausstellung belächelt; heute ist diese Verbindung fast etwas Selbstverständliches. Der Berichterstatter bedauert, daß in der Schulausstellung der Innerschweiz nur einzelne Gemeinden, Schulen und Privatpersonen sich vertreten ließen, während keine der fünf Kantonsregierungen sich der Sache angenommen hat.

Wie überall, so tritt auch in den Schulen der Innerschweiz die Verfrühung zu Tage, derzufolge des vorzeitigen Abschlusses der Volksschule wegen die Kinderschule sich mit Dingen abgeben muß, welche noch nicht gehörig verstanden werden. Dieselbe Verfrühung finden wir auch in den Lehrerbildungsanstalten, welche 17jährige Mädchen und 19jährige Jünglinge entlassen, daß sie Schulen übernehmen können.

Indem nun Herr Wettstein auf die Ausstellung selbst eintritt und davon sagt, daß sie weit umfangreicher gewesen sei als die gesammte schweizerische Schulausstellung in Paris, belobt er vor Allem die Ausstellung der Schulen der Stadt Luzern, von der er die lückenlose Vollständigkeit und das sachgemäße Arrangement besonders hervorhebt. Dabei erwähnt er auch des neuen Knabenschulhauses auf der Müsegg, das er fast in jeder Beziehung, namentlich hinsichtlich Lage, Raum, Luft, Licht, Beheizung und Ventilation, als musterhaft bezeichnet. Auch die Schieberbestuhlung nach sehr modifizirtem Kunze'schen System hat seinen Beifall. Die vielen ausgestellten Anschauungsmittel, die Aufsatzthemate, die Zeichnungen gefallen dem Berichterstatter sehr gut. Gelegentlich spricht er sich gegen das stigmographische Zeichnen und gegen den Gebrauch von überhöhten Reliefen aus. Von den Zählrahmen, welche im Rechenunterrichte gebraucht werden, sagt er, daß sie im Allgemeinen um so nützlicher seien, je bälder man auf ihren Gebrauch verzichte. Von den ausgestellten Geschichtskarten hält Herr Wettstein nicht viel, weil er überhaupt allen Geschichtsunterricht der Volksschule, welcher der Tabellen und historischen Karten bedarf, für unstatthaft erklärt. Er hält auch nicht viel auf Reliefs einzelner Ortschaften. Dagegen befürwortet er die Erstellung eines künstlerisch ausgeführten Reliefs der Umgegend von Luzern von dem lieblichen Gelände am Luzerner und Küssnachter Busen bis zu den schroffen Felswänden des Pilatus, da gerade diese Gegend sich durch Reichtum an Terrainformen auszeichnet. Ein Exemplar dieses Reliefs müßte sichtbare, das andere ausgeglichene Höhenschichten haben; es müßte mäßig kolorirt und durch entsprechende Karten im gleichen und in kleinerm Maßstabe, die einen mit Höhekurven, die anderen mit Schraffuren, ergänzt sein.

Herr Wettstein läßt sodann durchblicken, daß ihm das teilweise Fachlehrersystem an den luzernischen Stadtschulen nicht gefällt. Die ausgestellten Sandarbeiten der luzernischen Kindergärten erinnern ihn ihrer Komplizirtheit wegen an jene Puppen, die als Modedamen herausgeputzt sind und der Phantasie des Kindes gar nichts mehr zu tun übrig lassen. Mit den Ausstellungen einiger Zuger und Urner Schulen ist der Berichterstatter weniger zufrieden als mit denjenigen der Stadt Luzern. Von dem Töchterinstitut von Menzingen sagt er, daß die Themata der ausgestellten schriftlichen Arbeiten so abstrakte Dinge beschlagen, daß eine selbständige Behandlung derselben durch die Zöglinge undenkbar sei. Auch findet er, daß in diesem Institut Kraft und Arbeitslust der Zöglinge in einem geradezu bedenklichen Maße auf kalligraphische Uebungen verwendet werden.

In seinem Rückblick auf seine Untersuchung über die Schulausstellung in Luzern faßt Herr Wettstein seinen Bericht in folgende Worte zusammen: „Es ergibt sich ein sehr bescheidenes Schlußresultat. Wenn man nur die Schulen für das kindliche Alter berücksichtigt, so scheint sich aus der Ausstellung zu ergeben, daß die Stadt Luzern allen billigen Anforderungen gerecht wird; denn was man an ihren Leistungen aussetzen kann, ist mehr untergeordneter Natur; die Schulgemeinde strengt sich in lobenswerter Weise an, so viel an ihr liegt, zu einer gedeihlichen Entwicklung der Schuljugend beizutragen. Auch die Primarschulen des Kantons Zug, die sich an der Ausstellung beteiligt haben, offenbaren das Streben, den Forderungen, die man gegenwärtig allüberall an die Jugendbildung stellt, gerecht zu werden, wenn sie auch das vorgesteckte Ziel vielfach noch nicht erreichen. Das Wirken der Lehrerinnenbildungsanstalt in Menzingen dagegen kann kein sachgemäßes genannt werden. Die Leistungen der urnerischen Schulen erweisen sich als ungenügend; über diejenigen von Schwyz, Unterwalden und Luzern (Kanton mit Ausschluß der Stadt) erlaubt die Ausstellung kein positives Urteil. Nur wenn die Kantone sich nach einem einheitlichen Plane an der Ausstellung beteiligt hätten, könnte man aus derselben mit Beruhigung ein Urteil über

das Schulwesen selber ableiten.“ Schließlich macht der Berichterstatter auf die Gefahren aufmerksam, welche einem demokratisch-republikanischen Staate drohen, in welchem die verschiedenen Bevölkerungen schroffe Gegensätze der Bildung repräsentiren. Er will darum, daß etwas zur Ausgleichung dieser Gegensätze getan werde, und empfiehlt als ersten Schritt dazu eine eidgenössische Inspektion und die Schaffung einer Zentralstelle, welcher die nötigen Vergleichungsmittel durch eine permanente, wohlausgestattete Schulausstellung zur Verfügung stehen.

(Schluß folgt.)

Das Schulwesen vom Kanton Waadt.

Unter dem Titel *„Annuaire de l'Instruction publique dans le Canton de Vaud“* ist soeben ein Werkchen erschienen[1], aus dem wir den Lesern der *„Lehrerzeitung“* Einiges mitteilen wollen. Dieses Werkchen gibt die Einrichtung aller öffentlichen Unterrichtsanstalten an, die Namen sämmtlicher Lehrer und Professoren, die Ausgaben des Staates und der Gemeinde, das Schulgeld etc. und dann enthält es auch Mitteilungen über Waisenhäuser, Privatschulen, Pensionate etc. Kurz, es gibt ein vollständiges Bild des jetzigen Zustandes sämmtlicher Unterrichtsanstalten des Kantons.

An der *Académie* lehren 22 ordentliche und 17 außerordentliche Professoren; die Zahl der Studenten betrug (20. November 1879) 287, darunter 95 *externes*. (Zu bemerken ist, daß unter diesen *Étudiants* 104 Zöglinge des *Gymnase* inbegriffen sind. In das *Gymnase* treten dieselben nach zurückgelegtem 16. Jahre ein, nachdem sie das *Collège cantonal* durchlaufen haben.) Die Ausgaben für die *Académie* betrugen im letzten Jahre Fr. 157,600, darunter für Gehalt der Professoren Fr. 125,600. Von den Studenten wurden Fr. 30,000 Studiengelder bezahlt.

Das (klassische) *Collège cantonal* zählte 239 Zöglinge (darunter 179 Waadtländer) und erforderte eine Ausgabe von Fr. 53,000. Das Schulgeld betrug Fr. 11,000.

In der *Ecole industrielle cantonale* befanden sich am 31. Dezember 1878 459 Zöglinge (davon 238 Waadtländer). Die Ausgaben betrugen Fr. 69,000 und die Einnahmen an Schulgeld Fr. 20,000. — In dieser Schule wie im Collège sind ärmere Schüler von der Zahlung eines Schulgeldes befreit.

An der *Ecole industrielle* wurden letztes Jahr Werkstätten eingerichtet, wo sich die Schüler in Holzarbeiten üben. Schmiedearbeiten etc. sollen nächstens beginnen.

In 17 Gemeinden bestehen *Collèges communaux*, gewöhnlich mit einer klassischen und einer industriellen Abteilung, deren Programm sich nach demjenigen des *Collège cantonal* oder der *Ecole industrielle cantonale* richtet. — Sie zählten im vergangenen Jahre 983 Zöglinge.

In ebenfalls 17 Gemeinden bestanden höhere Töchterschulen *(Ecoles supérieures)* mit 753 Schülerinnen. Meistens wird der Unterricht in diesen von den Lehrern der *Collèges communaux* erteilt.

Für diese Mittelschulen wurden im Jahre 1879 an Lehrergehalt bezahlt Fr. 277,864, wozu der Staat Fr. 99,250 beitrug. Das Schulgeld brachte Fr. 70,835 ein.

In den Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten *(Ecoles normales)* befanden sich 120 männliche (in 4 Klassen) Zöglinge und 55 weibliche (in 2 Klassen). Der Lehrergehalt betrug Fr. 43,000 und die Subsidien an Zöglinge Fr. 40,700.

Für den landwirtschaftlichen Unterricht, der im Winterhalbjahr in Lausanne stattfindet *(Cours agricoles)* werden Fr. 8000 verwendet. Dieses Jahr wird er besucht von 22 jungen Leuten (darunter 12 Waadtländer). Die Zöglinge der *Ecole normale* nehmen auch an gewissen Fächern Teil. —

Die Kantonsbibliothek und die Museen verursachten eine Ausgabe von Fr. 27,000.

Sekundarschulen gibt es nur 3 mit 88 Schülern.

Die Inspektoren für Primarschulen sind ebenfalls 3 an der Zahl.

Die Lehrer (496) und Lehrerinnen (301) an den Primarschulen erhielten Fr. 991,157 Gehalt (Fr. 66,000 Alterszulage, vom Staate bezahlt). Die Arbeitslehrerinnen erhielten Fr. 12,800 und die Lehrerinnen an Kleinkinderschulen Fr. 45,400. Zu diesen Ausgaben trug der Staat im Jahre 1879 Fr. 131,650 bei (1880 Fr. 141,650).

1878 wurde an Pensionen für Primarlehrer und -Lehrerinnen bezahlt Fr. 55,500 (nach 30 Dienstjahren für die Erstern Fr. 500, für die Letztern Fr. 400). Zur Pensionskasse trugen die Lehrer Fr. 12,700 bei.

Für die 3 Disziplinaranstalten (Kinder bis zum 18. Jahr) mit 98 Knaben und 39 Mädchen wurden Fr. 50,900 ausgegeben, aber der Ertrag des bebauten Landes stieg auf Fr. 30,600.

Unter den wichtigeren Privatanstalten bemerken wir das *Collège Galliard* in Lausanne mit 150 Zöglingen (Schulgeld Fr. 200—300); die *Ecole supérieure des jeunes filles* in Lausanne unter der Direktion des Herrn *Vulliet* mit ungefähr 150 Schülerinnen (Schulgeld Fr. 150—250); die *Ecole supérieure* in Morges (mit 151 Schülerinnen); die Musikschule in Lausanne mit 170 Schülern.

So viel aus dem betreffenden Werkchen. Wir möchten dasselbe hiemit den Personen, die sich für Schulstatistik und Kenntniß der Schuleinrichtungen interessiren, bestens empfehlen. *A. Rtzl.*

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.

(Sitzung vom 21. Januar.)

Nachfolgende Primarlehrer werden auf eingereichtes Gesuch hin unter Gewährung eines jährlichen Ruhegehalts auf Schluß des laufenden Schuljahres in den Ruhestand

[1] *Lausanne, Lucien Vincent.* Preis Fr. 1. — Da die Arbeit aus offiziellen Quellen geschöpft ist, so sind die Angaben ganz zuverlässig.

versetzt: Herr R. Schoch, Lehrer an der Primarschule Zürich, geb. 1820, mit 42 Dienstjahren; Herr H. Kramer, Lehrer in Gräslikon, geb. 1814, mit 47 Dienstjahren.

Die Fähigkeitsprüfung für Sekundarlehrer ist auf die Woche vom 15.—20 März, diejenige für Primarlehrer auf die Woche vom 5.—10. April festgesetzt.

Es wird Herrn Dr. J. Bächtold, Lehrer am Lehrerinnenseminar in Zürich, die Venia legendi an der philosophischen Fakultät der Hochschule erteilt.

Die Weisung zum Gesetzesentwurfe betreffend Ausbildung und Prüfung von Sekundarlehrern an den Kantonsrat enthält im Wesentlichen Folgendes: Die Lehramtsschule, so weit dieselbe bisher als besonderes Institut an der Hochschule bestanden hat, wird durch die Gesetzesvorlage als aufgehoben erklärt und die wissenschaftliche Ausbildung der Sekundarlehrer der philosophischen Fakultät der Hochschule zugewiesen. Hiebei hätte es die Meinung, daß die Auswahl der Vorlesungen den künftigen Sekundarlehrern in ähnlicher Weise freigestellt wäre, wie dies bei den Studirenden aller Fakultäten der Fall ist, und daß im Weitern vom Erziehungsrat die ergänzenden beruflichen Kurse ebenfalls in definitiver Weise besonders eingerichtet würden. Diese organische Einreihung der bisherigen Lehramtsschule in die Hochschule stützt sich auf die bereits bestehende gesetzliche Bestimmung, daß ein befriedigendes Abgangszeugniß vom zürcherischen Lehrerseminar als Ausweis für die Immatrikulation an der Hochschule gelten soll, und auf die Erwägung, daß den schon in gereifterem Alter an die Hochschule eintretenden Lehrern, welche bereits im praktischen Schuldienst gestanden sind, diese Eröffnung eines freien wissenschaftlichen Studiums zum Impuls eines um so intensiveren Strebens dienen werde. — In Anbetracht der auf nur 2 Jahre berechneten akademischen Studienzeit sowie der vorausgehenden Erwerbung der Wahlfähigkeit als Primarlehrer empfiehlt sich nachdrücklich eine Beschränkung der bisherigen Zahl der Prüfungsfächer. Die vorberatenden Behörden halten dafür, es sei nach Absolvirung einer durch das Prüfungsreglement näher zu bezeichnenden Anzahl obligatorischer Fächer nebst einer fakultativen Fächergruppe den Kandidaten die Wahlfähigkeit zu erteilen. Die Sekundarschulen mit zwei und mehr Lehrern werden leicht dazu gelangen, eine dem Studiengang der Lehrer entsprechende Arbeitsteilung im Unterricht vorzunehmen. Eine Einrichtung solcher Art, welche allein die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Vertiefung des Studiums an der Hochschule eröffnet, wird in den Kreisen der Sekundarlehrer entschiedene Zustimmung finden; sie ist auch von Lehramtskandidaten in einer sorgfältigen schriftlichen Eingabe gewünscht und im Kanton Bern bereits zur Ausführung gebracht worden.

AUSLAND.

Die englische Elementarschule.

(Korr. aus England.)

Unter dem Namen „Elementarschule“ darf man sich kaum eine Anstalt vorstellen, welche wie die schweizerische Volksschule in einem geregelten Verhältnisse zum Staat und Volk steht, dieselbe bestimmte Organisation und Verwaltung hat und sich der nämlichen Popularität erfreut. Die englische Elementarschule ist ein „neugebornes Kind“, das kaum angefangen hat, sich zu entwickeln, welches von den Freunden der Reform freudig begrüßt, von der konservativen Partei mit Widerwillen adoptirt worden ist; indeß hat der Staat das Aschenbrödel unter seinen Schutz genommen und ist ihm von jeher hülfreich an die Hand gegangen.

Die *Behördeschule* (*Board School* von Board = Behörde, auch Elementarschule genannt) ist eine Schöpfung unseres Dezenniums. Im Jahr 1870 wurde ein Parlamentsbeschluß gefaßt, dahin lautend, daß die Elementarschulbildung, welche bis dahin der Tätigkeit verschiedener gemeinnütziger Gesellschaften oder der Opferwilligkeit der einzelnen Gemeinden überlassen worden, unter staatliche Leitung und Aufsicht kommen sollten. Obwohl dieser Beschluß von dem größern Teil des Volkes willkommen geheißen wurde, stieß die Regierung in der Ausführung desselben auf großen Aberwillen. Die Feinde der Reform betrachteten die Einmischung des Staates in's Erziehungswesen als Usurpation der Volksrechte, darauf hinweisend, daß die Kinder als persönliches Eigentum dem freien Willen der Eltern allein untergeordnet wären und darum das Recht der Erziehung nicht im Bereiche der Staatsgewalt läge; aber die Regierung schenkte diesen Einwendungen wenig Gehör, betrachtete ihrerseits die Jugend als Staatseigentum und schritt entschlossen zur Ausführung der Akte.

England (Schottland und Irland haben eigene Verwaltungen) wurde sodann in Schulbezirke eingeteilt, von denen jeder einzelne der Leitung von Schulbehörden *(School Boards)* übertragen wurde. Mit dieser Einrichtung versöhnte die Regierung zum Teil die Feinde der Neuerung, indem sie, anstatt das Erziehungswesen gänzlich zu zentralisiren, den Schulbehörden genügenden Spielraum gab, lokalen Wünschen und Bedürfnissen speziell nachzukommen. Die Schulbehörden werden von der steuerpflichtigen Einwohnerschaft des Bezirks gewählt und haben bedeutende Vollmachten vom Staate: leiten Schulhausbauten, überwachen den Schulbesuch, machen denselben obligatorisch oder frei, je nach obwaltenden Umständen, schalten zum großen Teile nach eigenem Gutfinden, jedoch nicht ohne die Interessen der Einwohner des Bezirks zu wahren.

Der Schulbesuch ist nur in wenigen, meist in liberalen Bezirken obligatorisch gemacht worden und ist deßhalb im Allgemeinen nicht sehr regelmäßig; indeß wirkt die hohe Schulsteuer und der Umstand, daß der Unterricht

nicht unentgeltlich ist, in dieser Hinsicht sehr wohltätig. Der Staat sah zum Voraus, daß allzu große Opferwilligkeit von seiner Seite dem Volke wenig Interesse für die Neuerung beibringen würde und führte die Schulgelder ein (wöchentlich 9 d. = 90 Cts. per Kopf), hilft aber auf andere Weise nach, indem er angemessene Beiträge dekretirt, welche namentlich an dürftige Schulen verabreicht werden, sich aber auch nach dem Rapporte der von ihm angestellten Schulinspektoren richten.

Der Unterricht beschränkt sich auf Lesen, Schreiben, Rechnen und Bibelkunde, während Geschichte, Geographie etc., obwohl in manchen Schulen gepflegt, nicht obligatorische Lehrfächer sind. Der Religigionsunterricht nimmt eine zweifelhafte Stellung ein, und da sich das Gesetz hierüber unbestimmt (ohne Zweifel absichtlich) ausdrückt, verfahren die einzelnen Schulen hierin ziemlich eigenmächtig. Diese Lauheit von Seite des Staates hat der Oppositionspartei Grund zu Klagen gegeben, die im Herzen des Volkes einen mächtigen Nachhall gefunden. Die religiöse Erziehung ist in England stets mit größter Sorgfalt gepflegt worden, und es schien Vielen unmöglich, die Unsicherheit, womit sich das Gesetz über den Religionsunterricht ausdrückt, mit der Wichtigkeit des Gegenstandes, mit den hergebrachten religiösen Ideen und Grundsätzen zu vereinbaren. Aber es war ebenfalls unmöglich, ein Gesetz zu schaffen, das auf alle Schattirungen der englischen Kirche und die zahlreichen Sekten angewendet werden konnte, und der Staat war gezwungen, Verordnungen zu treffen, ohne auf diese Punkte Rücksicht zu nehmen. Im Laufe der Zeit hat sich das Volk in's Unvermeidliche gefügt, manche Schulen haben den Religionsunterricht aufgegeben und der Sonntagsschule[1] gänzlich überlassen. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß die Behördeschule auf diese Weise den Charakter der Vollständigkeit eingebüßt hat.

Die Behördeschule ist noch in ihren Flegeljahren und muß mehr als bloßes Experiment betrachtet werden; ob sie jemals zur Volksschule werde, ist noch nicht zu bestimmen. Wenn sich einmal das Volk an die neuen Einrichtungen gewöhnt hat, wenn die Schulen die eingeführten Systeme in ihre Tätigkeit einverleibt haben und in mehr geregelten Gang getreten sind, darf man erwarten, daß eine Revision manches Ungesunde, das sich in die gegenwärtige Schulverwaltung eingeschlichen, ausmerzen, das angefangene Werk fortführen und seiner Vollendung näher rücken werde. *W. L. K.*

[1] Ungefähr gleichbedeutend mit der in der Schweiz üblichen Kinderlehre oder Sonntag-Nachmittag-Kindergottesdienst.

LITERARISCHES.

Collection polyglotte de proverbes. Von J. Hensel. Berlin, Fr. Kortkampf.

Dieses interessante Büchlein enthält 750 sprichwörtliche Lebensregeln, jede in 5 Sprachen, nämlich in Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Lateinisch. Z. B.:

Das Werk lobt den Meister.
The workman is known by his work
A l'œuvre on connaît l'artisan.
L'opera loda il maestro.
Opus artificem probat.

Sammlung pädagogischer Schriften aus dem 16. Jahrhundert. Von A. Israel. Zschopau, F. A. Raschke.

Nr. 4 dieser Sammlung enthält eine Schrift von Zwingli aus dem Jahre 1524: „Wje man die jugendt in guten sitten vnd Christlicher zucht vferziehen vnnd leeren sölle ettliche kurtze vnderwysung / durch Huldrychen Zuinglin beschriben.“ — „Christliche knaben werden diß büchlein lieb vnd werdt halten / Darumb das es von dem Zwinglen dem großen man in Christo gemacht ist.“

Lilly's Stickmusterbüchlein, 5. Hefte à 80 Cts. Gustav Elkan in Harburg a. d. E.

Dies ist eine schöne Sammlung in Farben ausgeführter stilvoller Stickmuster, bearbeitet von den Lehrerinnen der Hamburger Gewerbeschule. Allen Arbeitslehrerinnen ist diese Sammlung als eine ausgezeichnete zu empfehlen.

Storia della Letteratura italiana, compilata da *Camillo Kantorowicz* (Lehrer an der höheren Töchterschule in Zürich). Zurigo, Federico Schulthess 1879. S. 100.

Der Verfasser will mit diesem Leitfaden „die lernbegierige Jugend in das ernstliche Studium der Geistesprodukte eines edlen Volkes einführen“ und folgt in seinen Anschauungen der „Geschichte der Weltliteratur von J. Scherr“, aus welcher er viele Stellen übersetzt hat. In der Einleitung beschreibt er die allmälige Entstehung des Italienischen aus dem Lateinischen unter dem wechselnden Einfluß der Germanen, Araber, Spanier und Franzosen, der Kirche und der politischen Zerklüftung; sie verlor zum Teil ihren episch-tragischen Charakter und verfiel in's Lyrische. Dann beginnt er die erste Periode mit dem Zeitalter Kaiser Friedrichs II. und widmet vor Allem dem Dante (Abkürzung von Durante) und seiner *Divina Comedia* eine ausführliche Besprechung, in minderem Umfang dann auch dem Petrarka und Boccacio. Die zweite Periode ist die Zeit der Medicäer, welche eine Menge von Dichtern hervorgebracht hat; von diesen werden ausführlicher besprochen Ariosto, Alamanni und Torquato Tasso. Die dritte Periode beginnt mit G. Marini (1569—1625) und bringt Metastasio, Goldoni, Alfieri u. A. Die vierte Periode geht bis zur Gegenwart; sie ist die Zeit des nationalen Wiedersichfindens und spricht von Manzoni (1785 bis 1873), Niccolini, Pellico, Azeglio, Giusti u. v. A. Das Buch ist so geschrieben, daß es die Lust des jungen Lesers wecken muß, noch mehr von den Trägern der italienischen Literatur zu erfahren und besonders von den größten Meistern ein vollständig ausgeführtes Bild zu erhalten. Das Italienisch des Verfassers liest sich fließend und angenehm. — Da wir in kürzester Frist mit Land

und Volk ennet der Berge durch den Gotthardtunnel näher als bisher verbunden sein werden, so gewinnt das Italienische neben den anderen drei Hauptsprachen erneute Bedeutung für die Völker diesseits der Alpen und namentlich für die Schweizer. Zum Studium für Schüler der oberen Klassen an Mittelschulen sowie an Hochschulen ist der vorliegende Abriß der italienischen Literaturgeschichte sehr empfehlenswert. —*t*—.

Athalie von Racine. Mit einer literarhistorischen Einleitung und einem Kommentar versehen von *O. Schaumann*, Rektor der höheren Töchterschule und des Lehrerinnenseminars zu Kattowitz o./S. Hamburg, Otto Meissner 1879. S. 108.

An guten Ausgaben der fremden Klassiker für die Schule ist immer noch fühlbarer Mangel. Die vorliegende ist „der Praxis der Schule entstanden und soll derselben zu gute kommen". „Durch die Lektüre", sagt der Verfasser im Vorwort ferner, „wollen wir eindringen in die Gedanken der großen Geister; wir wollen dieselben nicht allein ansehen als Mittel zur Schärfung des Verstandes, sondern daraus auch Nahrung gewinnen für Herz und Gemüt. Die dargestellten Charaktere sollen unsere Jugend, sei es in ihrer Erhabenheit, sei es durch ihre Niedrigkeit, mit Ehrfurcht oder Abscheu erfüllen. Somit liegt der Schwerpunkt der Lektüre auf ethischem Gebiete." Grammatik dabei nicht mehr, als zum Verständnisse des Gelesenen nötig ist; „die Grammatikstunden geben hinreichend Gelegenheit zum Eindringen in die Logik der fremden Sprache und zur Einübung der Regeln". Jeder Lehrer an höheren Klassen, insbesondere von Töchterschulen, wird damit einig gehen; für letztere ist „Athalie" eines der wenigen französischen Dramen, die keiner textlichen Aenderung bedürfen. Die literarhistorische Einteilung des Verfassers schildert Racine's Leben und die Art und den Geist seines dichterischen Schaffens. Darauf folgt die „Préface", welche einst Racine selbst seiner Dichtung vorauszuschicken geraten fand. Die zahlreichen Fußnoten (der Kommentar) geben teils sachliche, teils grammatische, teils lexikalische Erläuterungen und sollen zur Vorbereitung des Schülers auf die Lesestunde dienen; sie werden seine und des Lehrers Mühe sehr erleichtern. Also ein empfehlenswertes Lehrmittel. —*i*.

A Manual of English Literature, illustrated by poetical extracts for the use of the upper-classes of high schools and of private students by *Ch. Fr. Silling*. Second revised edition. Leipzig, J. Klinkhardt 1879. 160 pages.

Wir haben seinerzeit diesen Leitfaden in der „Schweizerischen Lehrerztg." angezeigt und begrüßen sein Erscheinen in zweiter, vermehrter und verbesserter Ausgabe. Der Verfasser, Oberlehrer an der Realschule zu Zwickau, kennt offenbar die Bedürfnisse der Oberklassen dieser Schulen und versteht es trefflich, denselben in kurzer Frist einen Ueberblick der englischen Literatur zu geben. Die Biographien, welche er von den hervorragendsten Schriftstellern gibt, sind so anregend gefaßt, daß der Schüler Lust bekommen muß, mit dem einen oder andern sich genauer bekannt zu machen. Auch ist es nur zu billigen, daß er dem 19. Jahrhundert verhältnißmäßig den größten Raum angewiesen hat. Allerdings verdient Shakspeare — so schrieb er selbst seinen Namen in seinem Testament — völlig die ihm eingeräumten 12 Seiten, um sein Leben kurz zu erzählen, seinen Genius zu charakterisiren und einige ausgewählte Stellen aus seinen Hauptwerken zu geben; aber unserem Denken und Fühlen liegen doch näher die Modernen: Walter Scott, Byron, Th. Moore, Tennyson, Bulwer, Dickens, Macaulay, Buckle u. a., und modern sind ja auch die Amerikaner Cooper, Irving, Prescott, Longfellow und Bryant. Den feinen Geschmack des Verfassers beweist die vorzügliche Auswahl der Musterstücke, z. B. Tennyson's *„the six hundred"* oder *„the charge of the light brigade at Balaklava 1854"*. Druck sehr gut. —*m*.

Die französischen Klassiker. Charakteristiken und Inhaltsangaben. Mit Anmerkungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische von *H. Breitinger*, Professor an der Universität Zürich. II. Aufl. Zürich, Fr. Schulthess 1879. 100 S.

Dieses Werk des sprachenkundigen Verfassers schließt sich an dessen „Grundzüge der französischen Literatur- und Sprachgeschichte" an und soll oberen Klassen Stoff zum Uebersetzen, zu Vorträgen und freien Bearbeitungen bieten. Es behandelt 20 Klassiker, von P. Corneille bis Beaumarchais (1606—1799); jeder Abschnitt beginnt mit einer gedrängten Charakteristik des betreffenden Autors, und hierauf folgen Skizzen seiner Hauptwerke, z. B. fünf von Corneille: der Cid, Cinna, Horatius, der Tod des Pompejus und der Lügner; zehn von Racine, 24 von Molière, vier von Voltaire; von diesem gibt aber der Verfasser eine eingehendere, gegen 20 Seiten haltende Biographie und beurteilt ihn mit gerechter Strenge. Von Rousseau, bloß 5 Seiten, wird eine Inhaltsübersicht des „Emil" gegeben sowie des „Contrat social". Die Fußnoten jeder Seite enthalten die selteneren Ausdrücke und Wendungen, soweit sie zu einer guten Uebersetzung nötig sein mögen. Man darf voraussetzen, daß diesen Uebungen das Lesen einzelner klassischer Werke parallel gehe, wodurch der Stoff zu den „Vorträgen und freien Bearbeitungen" auf Grundlage dieses Leitfadens gewonnen wird. Das Lehrmittel ist für die oberen Klassen unserer sämmtlichen Mittelschulen bestens zu empfehlen. *R.*

Offene Korrespondenz.

Die Korrespondenten sind pro 1879 zur Zahlung angewiesen worden; wer aber nicht mehr als 1 Spalte Text geliefert hat, ist nicht angewiesen.

Anzeigen.

Ausschreibung.

Fähigkeitsprüfung für zürcherische Volksschullehrer.

Die Fähigkeitsprüfungen für Sekundar- und Fachlehrer sind auf die Woche vom 15.—20. März festgesetzt und nehmen ihren Anfang **Montags den 15. März,** Vormittags 8 Uhr, in der Hochschule in Zürich.

Die Fähigkeitsprüfungen für Primarlehrer und Primarlehrerinnen sind auf die Woche vom 5.—10. April festgesetzt und beginnen **Montags den 5. April,** Vormittags 8 Uhr, im Seminar Küsnacht.

Die Kandidaten haben ihrer schriftlichen Anmeldung an die Erziehungsdirektion einen amtlichen Altersausweis und eine kurze mit Zeugnissen belegte Angabe über ihren Studiengang beizulegen. Ebenso haben sich alle provisorisch angestellten Lehrer zu melden, welche eine ganze oder teilweise Nachprüfung zu bestehen haben.

Eine weitere Prüfung findet im laufenden Jahre nicht statt. Der Anmeldungstermin läuft für die Sekundarlehrerprüfung am 28. Februar, für die Primarlehrerprüfung am 15. März zu Ende.

Zürich, den 21. Januar 1880. Für die Erziehungsdirektion:
Der Sekretär:
(O F 2591) **Grob.**

J. Wurster & Cie., geographischer Verlag in Zürich.

In unserem Verlage erschien und ist sowohl von uns direkt, wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Strömungen
des
Festen, Flüssigen und Gasförmigen
und ihre Bedeutung für
Geologie, Astronomie, Klimatologie und Meteorologie.
Von
Dr. H. Wettstein,
Seminardirektor in Küsnacht.
26 Bogen Text mit 29 Holzschnitten und 25 Karten.
Preis Fr. 10.

In diesem Werke entwickelt der Verfasser die Resultate seiner langjährigen Studien über eine Reihe von naturwissenschaftlichen Fragen, deren Lösung, teils einzeln, teils mehr oder weniger im Zusammenhang, schon seit langer Zeit von hervorragenden Gelehrten versucht wurde, ohne indessen bis jetzt zu einem ganz befriedigenden Abschluß gelangt zu sein.

Teilweise übereinstimmend mit den Ansichten neuerer Forscher über die **Wirkung** gewisser Naturkräfte, stellt dagegen der Autor eine ganz neue Theorie über die **Ursache** dieser Wirkungen auf, die vor anderen Hypothesen darum die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat, weil sie eben nicht nur die **eine** oder **andere,** sondern die **ganze Reihe** von Wirkungen zu erklären geeignet ist.

Aus den **allgemeinen Gesetzen der Bewegung** wird das Vorhandensein einer horizontalen Druckkraft abgeleitet, welche **entgegen der Rotationsrichtung alles Bewegliche um einen rotirenden Weltkörper herumführt.** Auf diesen Druck werden die Erscheinungen der **Gesteinsdislokationen,** der **Gebirgsbildung,** der **Gestaltung der Festländer,** der **Vulkane und Erdbeben** und der sogenannten **Erdwärme** zurückgeführt — im Gegensatz zur Abkühlungstheorie.

Aus der nämlichen Ursache ergeben sich: die **Abweichung des Erdkörpers von der reinen Rotationsform,** die Erscheinungen des **Erdmagnetismus** und die Beziehung der letzteren zu den **Polarlichtern,** die **Oberflächengestaltung des Mondes,** die **Bewegungsvorgänge in den Kometen,** der scheinbare **Wechsel des Klimas in verschiedenen geologischen Perioden** und die **Verbreitung der Organismen**

Die folgenden Abschnitte handeln von den Ursachen und dem Verlauf der **Strömungen des Meeres und der Atmosphäre,** von dem allgemeinen **System der Winde,** von ihrer Einwirkung auf **Witterung und Klima,** von der Entstehung und dem Verlauf der **Stürme** und vom **Gewitter.**

Das Buch ist trotz der wissenschaftlichen Form in **allgemein verständlicher Sprache** geschrieben und bildet so zu sagen ein Supplement zu jedem Lehrbuche der physikalischen und astronomischen Geographie, sowie zu jedem Handatlas.

Zürich, im Januar 1880.

J. Wurster & Cie.

Eine Lehrerin

mit besten Referenzen und ausgezeichneten Zeugnissen wünscht eine Stelle an einer Primarschule, in einem Privatinstitut oder in einer Herrschaftsfamilie.

Offerten nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes.

Ausschreibung.

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers wird hiemit die Stelle eines Direktors und Lehrers der pädagogischen Fächer an der Lehrerbildungsanstalt in Münchenbuchsee zur Wiederbesetzung auf 1. Mai 1880 ausgeschrieben. Allfällig nötig werdende Veränderungen in Bezug auf den Unterricht und die Administration der Anstalt bleiben vorbehalten. Besoldung Fr. 2000 bis 3000 nebst freier Station für den Direktor und seine Familie.

Bewerber haben sich bis zum 25. Februar nächsthin bei unterzeichneter Stelle anzuschreiben Für nähere Auskunft wolle man sich an die Erziehungsdirektion wenden.

Bern, 22. Januar 1880.

Staatskanzlei.

Die
Schweizerische Musik-Zeitung
Sängerblatt

beginnt mit 15. Januar 1880 ein neues Abonnement unter bisheriger bewährter Redaktion. Außerdem sind noch andere tüchtige Kräfte für die Mitwirkung gewonnen, so daß die **Schweizerische Musikzeitung** mit ihrem reichen Inhalt, vermehrt durch ein musikalisches Feuilleton, sowie durch einen regelmäßig erscheinenden Neuigkeits-Anzeiger, an Belehrung und Unterhaltung für **ähnliche musikalische Zeitschriften** vollkommen **Ersatz** und **Ergänzung** bietet und **füglich in keiner musikalischen Familie fehlen sollte.** Die Bedeutung des Blattes für Dirigenten und **Gesangvereine** ist im Hinblicke auf das bevorstehende eidgen. Sängerfest noch besonders hervorzuheben.

Abonnement pro Jahrgang Fr. 6, franko durch die Post Fr 6. 40.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buch- und Musikhandlungen und Postämter, unsere Succursalen in **Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern** und die Verlagshandlung

Gebrüder Hug in Zürich,
Musikalienhandlung.